

# BÜCHER-QUERSCHNITT

*Franz Werfels neuer Roman.*

Eine Vornotiz zu diesem Buch\* unterrichtet, daß Werfel sein Werk im März 1929 bei einem Aufenthalt in Damaskus entwarf, als ihn der Anblick verstümmelter und verhungertes armenischer Flüchtlingskinder erschütterte. Die Austreibung der Armenier, von der Werfel erzählt, ist historisch; sie geschah im Jahre 1915 durch Enver Pascha und Talaat Bey. Viele Metzeleien waren unter Abdul Hamid vorangegangen, sie waren lokale Verfolgungen gewesen; diese Austreibung und Verschickung in die Wüste aber wollten die „armenische Frage“ ein für allemal lösen — durch totale Vernichtung des Volkes. Wenn trotz der grausam präzisen Maßnahmen Armenier gerettet wurden, so ist das in erster Linie dem Potsdamer Pastor Johannes Lepsius zu danken, der viele Jahre unter Armeniern gelebt hatte, sie kannte, liebte und schützte, der nicht müde wurde, mitten im Krieg das Gewissen der Menschen für diese unschuldigen Opfer der Staatsräson wachzurufen. Werfel hat diesem Streiter für göttliche Barmherzigkeit und duldsame Menschenliebe in seinem Buch ein wundervolles Denkmal gesetzt: ein Ohnmächtiger steht da und kämpft mit nichts als seinem Herzen gegen die Ungerechtigkeit. Unvergeßbares Standbild des deutschen Idealismus, der deutschen Humanität.

Auf dem Boden der historischen Überlieferung von der Austreibung der Armenier durch die Türken wächst eine epische Dichtung, die nicht nur durch ihre äußeren Ausmaße (über 1000 Seiten) das Große und Ungemeine sucht und erreicht, sondern auch durch ihre innere Konsequenz, durch ihr seelisches Gleichgewicht, durch ihren gestalterischen Reichtum. Eine ganze Welt stellt Werfel vor uns auf, eine Welt, die auf den ersten Blick eine fremde ist, die er aber unversehens in unsere verwandelt. Dieser unwegsame, urweltlich schöne Berg Musa Dagh, auf den sich 5000 Armenier mit Frau und Kind zurück-

\* *Die vierzig Tage des Musa Dagh.* Zwei Bände. Verlag Paul Zsolnay.

ziehen, um sich gegen ihre Peiniger zu wehren und ihre Heimat zu bewahren — er ist von uns allen mehr als einmal erlebt worden, die durch die Kriegsjahre gegangen sind. Und wir alle sind enthalten in diesem Armenier Gabriel Bogradian, der, „längst abgelöst von Volk, Staat, jeglicher Massengemeinschaft, ein geborgener, ein abstrakter Mensch“, lebte, der in der Stunde der Not seines Volkes wieder zu ihm findet und mit ihm verschmilzt. Gabriel Bogradian ist es, der seine Landsleute auf den Musa Dagh führt, sie durch die vierzig Tage ihres Widerstands zusammenhält und sie Stunde für Stunde mit seiner Tatkraft erfüllt.

Werfels Roman ist immer Bewegung, ist immer Gestalt. Wie ein ungeheurer Strom wälzt er seine Flut talab und mündet in einem großen Delta, in dem man drei große Hauptarme unterscheiden kann. Der erste ist die Geschichte einer Christenverfolgung „von solchem Ausmaß, daß sie sich mit den berühmten Verfolgungen unter Nero und Diokletian nicht im entferntesten vergleichen läßt“. Der zweite ist das Epos vom Werden eines Volkes, von seinem Kampf um äußere und innere Existenz, von seinem Sieg über die immer neue Gedahr, die jedes Volk bedroht, daß es nämlich den formenden Sinn seines inneren Zusammenhalts verliert und amorphe Masse wird. Der dritte Hauptarm dieses epischen Stroms ist die Geschichte von dem Mann, der wieder Volk wird und der durch das Volk zu Gott emporwächst. Denn wenn am Schluß alle Überlebenden auf dem Musa Dagh gerettet werden, nur nicht dieser Mann mit dem zufälligen Namen Gabriel Bogradian, so geschieht das nicht darum, weil er etwa seinen Mut, und auch nicht, weil er sein Kind an den Tod und seine Frau an die „anderen“ verloren hat, nein, sondern darum, weil er Gott geschaut hat. Nicht in müdem Fatalismus endet Werfel, sondern mit einem mächtigen Sanktus, wobei seine Religiosität noch niemals zuvor so im Gleichgewicht ihrer inneren Kräfte war.

O. M. F.